

The Mexican Revolution, 1910-1914. The Diplomacy of Anglo-American Conflict [Peter Calvert]

Autor(en): **Tobler, Hans Werner**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

qui montre combien ces problèmes du Mezzogiorno et de la Sicile lui tiennent à cœur (né à Palerme, il y a enseigné jusqu'à présent). Ils sont souvent d'une brûlante actualité, que le lecteur, tant soit peu au courant de la situation politique italienne, n'a aucune peine à saisir.

On comprend aisément que l'autonomisme, l'opposition anti-centralisatrice, ait pu, suivant les époques et les groupes sociaux qui s'y ralliaient, avoir des motivations et recouvrir des contenus fort différents et parfois radicalement opposés. C'est l'un des grands mérites de l'ouvrage, que d'avoir analysé en profondeur ces courants politiques et d'avoir examiné avec pénétration et finesse les idées des hommes qui les incarnaient et les dirigeaient.

On ne peut, dans le cadre d'un simple compte rendu, retenir chacun des dix chapitres de ce livre ; on s'en voudrait pourtant de ne pas mentionner plus particulièrement celui que l'auteur consacre aux démocrates et à l'initiative méridionale dans l'historiographie marxiste depuis 1945. Après avoir retracé les hypothèses de travail avancées par Gramsci qui ouvrirent des perspectives nouvelles à la recherche, la polémique de R. Romeo qui, en fait, s'en prenait plus aux épigones qu'à Gramsci lui-même (Ganci ne lui donne pas toujours tort), l'auteur montre comment les travaux ultérieurs des historiens marxistes ont permis de dépasser cette polémique. Les travaux d'Aldo Romano, de Franco Della Peruta et surtout de Giuseppe Berti ont permis de reviser la conception gramscienne de 1848, des débuts du mouvement ouvrier et du rôle du Sud dans ces événements.

Genève

Marc Vuilleumier

PETER CALVERT, *The Mexican Revolution, 1910-1914. The Diplomacy of Anglo-American Conflict*. Cambridge, University Press, 1968. X, 330 S. M. Karten.

Calverts Arbeit ist nicht, wie ihr Titel nahelegt, eine Darstellung der mexikanischen Revolution, sondern vielmehr, wie es der Untertitel andeutet, ein diplomatiegeschichtlicher Beitrag zur Gestaltung der englisch-amerikanischen Beziehungen am Beispiel der Mexikofrage. Die reale historische Entwicklung der Anfänge der mexikanischen Revolution bildet dabei lediglich einen Hintergrund des diplomatischen «anglo-amerikanischen Konflikts». Insofern erscheint auch die zeitliche Abgrenzung der vorliegenden Studie, die bis Januar 1914 reicht und damit also weder die amerikanische Besetzung von Vera Cruz noch den Einzug der siegreichen Konstitutionalisten in die Hauptstadt oder die – auch für das Verhältnis zwischen Mexiko und den USA nicht unwichtigen – Kämpfe zwischen Obregón und Villa umfaßt, weniger durch die entscheidenden Phasen der mexikanischen Revolution als die hier behandelten diplomatischen Auswirkungen auf die USA und Großbritannien begründet. Eine eigentliche Darstellung der mexikanischen Revolution (die übrigens der Diplomatiehistoriker Calvert vornehmlich als «that upwelling of affronted patriotism» sieht) darf der Leser also nicht erwarten. Die hier dargestellte «Diplomacy of Anglo-American Conflict» hatte ihre Vorausset-

zungen nicht zuletzt in jenem Interessenkonflikt zwischen britischen und nordamerikanischen Investoren, wie er, vornehmlich im Erdölsektor, die letzten Jahre des «Porfiriates» charakterisierte. Mit dem Ausbruch der Revolution und dem Sturz von Díaz spitzte sich der Interessengegensatz auch diplomatisch zu, wobei der umstrittene amerikanische Botschafter in Mexiko, Henry Lane Wilson, eine Schlüsselstellung einnahm.

Die unterschiedliche politische Haltung der Briten, bzw. Amerikaner zu Díaz und den Insurgenten unter Madero, vor allem aber der «Konflikt» zwischen britischer Anerkennung und amerikanischer Nichtanerkennung der Regierung des «Usurpators» Huerta, also auch zwischen Präsident Wilsons, wie der Verfasser schreibt, «desire for a moral world» und der «non-moral British policy», wird von Calvert vornehmlich aufgrund der Korrespondenz zwischen den diplomatischen Vertretern in Mexiko und ihren Außenministern in London und Washington dargestellt. Calvert hat vor allem (teilweise noch nicht benützte) britische Quellen sehr gründlich ausgewertet, hauptsächlich die «Foreign Office Papers» sowie die «Papers» der führenden britischen und amerikanischen Politiker wie Grey, Bryce, Taft, Wilson, Knox, Bryan. Mexikanische Quellen und Archivalien sind dagegen, dem Gegenstand der Arbeit entsprechend, weniger berücksichtigt worden.

Für den hauptsächlich an lateinamerikanischer Geschichte interessierten Historiker ist das vorliegende Werk zwar insofern von Bedeutung, als es, am Beispiel Mexikos, klar die englisch-amerikanische Rivalität in Lateinamerika vor dem Ersten Weltkrieg aufzeigt; aber als überaus detaillierte, quellenmäßig gut fundierte Schilderung der diplomatischen Konsequenzen dieser Grundsituation dürfte sie vielleicht noch mehr den an britischer und amerikanischer Außenpolitik interessierten Historiker ansprechen.

Dübendorf

Hans Werner Tobler

PETER GRAF KIELMANSEGG, *Deutschland und der Erste Weltkrieg*. Frankfurt am Main, Athenaiion, 1968. XI/747 S., 11 Karten. (Athenaiion-Bibliothek der Geschichte.)

Nach einem Jahrzehnt der Kontroversen mehren sich die Ansätze, das Bild des ersten Weltkriegs neu zu zeichnen. Trotz deutlicher Grenzen hat das vorliegende Buch eines jungen Hubatsch-Schülers in diesem Rahmen Profil und beachtliches Gewicht. Der Verfasser ist mit Beiträgen zur Weltkriegsforschung nicht besonders hervorgetreten und bietet keine neuen Fakten; aber er beherrscht den Stoff, kennt die Literatur und die (gedruckten) Quellen, unterrichtet exakt und mit sympathischer Sachlichkeit. Nachteiliger sind zwei Beschränkungen, die er sich, teils unfreiwillig, auferlegt. Er hatte einen Handbuchbeitrag schreiben sollen, und die Darstellung behielt, als sie den Rahmen sprengte, die Form und die strenge Auffassung des Themas bei. Sie blickt, meist chronologisch gliedernd, fast nur auf Deutschland und den Krieg, beginnt genau mit Sarajewo und endet mit Compiègne, versagt sich